

„Prof. Dr. Hein Retter, Institut für Erziehungswissenschaft, Technische Universität Braunschweig
Private Postanschrift: Stettiner Str. 3, 38518 Gifhorn
E-mail: h.retter@tu-bs.de

3. März 2011

Offener Brief an Herrn Mike Niederstraßer, für die LINKEN im Stadtrat Jena
FSU Jena, Sozialpolitisches Referat, StudiRat

GEW-Dokumentation betr. den Reformpädagogen Peter Petersen und die Umbenennung des Peter-Petersen-Platzes in Jena

Sehr geehrter Herr Stadtrat,
aus dem Internet entnehme ich, dass Sie die LINKE in Jena im Stadtparlament vertreten und sich mit dem Thema „Petersen“ befassen (Jenapolis). Soweit ich Sie um Beantwortung von Informationsfragen in nachfolgenden Ausführungen bitte, habe ich die Fragen, die mitten im Text auftauchen, durchnummeriert, damit Sie sich bei einer möglichen Antwort auf die betr. Frage beziehen können.

Zunächst: Es ist sehr nett, dass Sie mir eine E-Mail geschrieben haben. Ich bin ja nur Wissenschaftler (zumal Emeritus), nicht Politiker, da ist man in seinem Handeln stärker an bestimmte Regeln gebunden, als es der Politiker ist. Auch die Interessenlage ist eine andere. Ich hatte weder ein Interesse, an aktuellen Jenaer Internet-Kämpfen noch an Ihrer Jenaer Petersen-Platz-Diskussion teilzunehmen und schon gar nicht an der Erhaltung eines bestimmten Petersen-Bildes mitzuwirken, egal ob es das Bild Ihrer Partei ist oder Ihrer Parteigegner. Das unterscheidet mich fundamental der Herren Torsten Schwan und Benjamin Ortmeier. Aufmerksam gemacht auf Ihre Dokumentation erhielt ich aus Jena ein Exemplar leihweise zur Verfügung gestellt, Auf Ihre Doku habe ich auch Prof. Schrade und Peter Hoffmann, Ehemalige der Univ.schule, aufmerksam gemacht, weil die Dokumentation **das Andenken von NS-Verfolgten in Jena beschädigt**. Ich gebe Ihnen hier den Offenen Brief von Prof. Schrade zur Kenntnis:

Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Rolf Schrade, Berliner Str. 25, 15831 Mahlow

Offener Brief

Ich habe mit großer Erschütterung in einer Leserzuschrift von Herrn Torsten Schwan in der Zeitschrift "Erziehung und Wissenschaft" Nr. 1/2011, S. 27 gelesen, dass jüdische Kinder an der Jenenser Petersen-Schule in dem Buch von Prof. Dr. Hein Retter "Die Universitätsschule Jena im NS" von dem Autor erfunden worden seien: "Um dem vorzubeugen, muss man neuerdings jüdische Kinder an der Petersenschule während der NS-Zeit erfinden, um damit eine scheinbare historische Legitimität herzustellen und Petersen zum Widerstandskämpfer zu stilisieren."

Ich weiß natürlich nicht, worum es dem Schreiber dieser Zeilen wirklich geht. Auf keinen Fall sind das jedoch Wahrheit und Historizität. Denn jüdische Kinder gab es in der Petersenschule durchaus. Ich bin eines von ihnen. Im Jahre 1934 geboren, galt ich in der Nazizeit als Halbjude und habe trotz dieses "Makels" von 1940 bis Kriegsende 1945 eben jene Schule besuchen können. Jeder in Jena weiß, dass meine jüdische Mutter Erna Schrade in dieser Zeit in das Konzentrationslager Theresienstadt verbracht wurde. Mein Vater, damals Personal- und später Planungschef von Carl Zeiss Jena, der sich geweigert hatte sich von meiner Mutter scheiden zu lassen, wurde 1944 in ein Arbeitslager in Merseburg überstellt. Meine Eltern haben wie durch ein Wunder die Lager überlebt. Dass auch ich in Jena überlebt habe, verdanke ich mutigen Menschen wie Petersen, die mich durch ihr unkonventionelles Verhalten geschützt haben.

Ich denke - und das möchte ich an die Adresse des Schreibers der Leserzuschrift richten - dass zu einer historischen Betrachtung gehört, tatsächlich alle Seiten einer Person und eines Geschehens zu beachten. Eine polemische einseitige Darstellung, wie er sie gibt, beschädigt nicht nur das Ansehen des Reformpädagogen Petersen, sondern beleidigt auch diejenigen Personen, die das Leid und das Unrecht der Nazizeit ertragen mussten.

Rolf Schrade

Lieferung Ihrer Dokumentation an Betroffene: Ich habe den Eindruck, dass fast alle Beiträge direkt oder indirekt etwas mit meinem Buch zu tun haben: **"Die Universitätsschule Jena. Zufluchtsort für bedrohte Kinder im Nationalsozialismus."** Ich schicke es Ihnen gern zu, falls Sie es nicht schon haben. Wenn Sie angesprochen worden wären in dem Buch, hätten Sie von mir ein Exemplar bekommen. Aber sie werden es besitzen, vermute ich.

Die Differenz zwischen einer nicht totalitär gelenkten Wissenschaftskultur und der politischen Kultur besteht darin, dass letztere nur Verbündete und Gegner kennt und das Interesse verfolgt, die eigenen Ziele gegenüber gegnerischen durchzusetzen. Das ist legitim. In der Wissenschaftskultur steht das rationale Argument im Vordergrund. Das Wichtigste ist, widerspruchsfähige Aussagen-Sätze zu formulieren. Bilder und Plakate zu produzieren ist nicht Aufgabe der Wissenschaft. Gegen sie (oder Ausrufe wie „Nazi!“ oder „Persilschein!“), lässt sich nicht argumentieren. Die politischen Herrscher von Diktaturen wie NS- oder SED-Staat schrieben ihre "Wahrheiten" auf Plakate und Transparente. Die von Ihnen gelegentlich plakatierten Petersen-Zitate enthüllen eine Wahrheit, die ausgesprochen beschämend ist für Petersen und seine Anhänger. Aber sie dürfen *wissenschaftlich* gesehen, niemals für sich stehen, sondern sollten Teil eines argumentativen Zusammenhanges sein, gegen den man argumentieren kann. Vermutlich wollten Sie nicht argumentieren, sondern über Plakate moralische Anklage erheben. Können Sie als Politiker und Bürger, hat aber nichts mit Wissenschaft zu tun. Es ist doch klar, dass Rassismus-Zitate Petersens genannt werden müssen. Aber für den Wissenschaftler und Forscher ist ebenso klar zu fragen: War sonst noch was? Ortmeier, Schwan, Niederstrasser sagen: Nein, das war alles. Das ist die historische Unwahrheit, die Sie verbreiten.

Als Forscher lasse ich mir ungern durch ein Urteil anderer vorschreiben, was ich erforschen darf (Nazi-Zitate) und was nicht opportun ist (dass, was sonst noch lief: Es gab Kinder, deren Eltern im NS gefährdet waren und die die Universitätsschule besuchten; soweit sie heute noch leben, sind sie bereit sich darüber zu äußern, dass sie diese Schule als Schutz empfanden). Hier sage ich, die Wissenschaft hat ein Recht, dies zu dokumentieren, und ich sage als Bürger: Diese Menschen haben ein Anrecht auf ihre Erinnerung.

Das hat mit der Umbenennung eines Platzes nichts zu tun, denn wenn die Jenaer Mandatsträger entscheiden, dass die politischen Belastungen Petersens sehr viel gravierender waren, dann ist das nachvollziehbar. Allerdings meine ich, dass eine Äußerung, wie die von Prof. Schrade, deren Eltern von der Öffentlichkeit Jenas in ehrenvoller Erinnerung gehalten werden (durch die Dokumentationen des Arbeitskreises "Juden in Jena") ein Recht hat, gehört zu werden. Ich denke, es gehört sich, dass seine Erinnerung nicht beschädigt wird, sondern man sich, wenn es um Erinnerungskultur geht, als Mindestleistung in Jena bei den LINKEN zu überlegen hat, wie damit umzugehen sei, nämlich ehrenvoll. Das ist keine einfache, sondern eine komplizierte Sache, weil Sie bei dem bisherigen Petersenbild in einer bestimmten Richtung - vielleicht - einen anderen Akzent setzen müssten. Schwierig war es für mich als Forscher. Denn wenn Prof. Schrade als Schüler der Universitätsschule mit einer nach Theresienstadt deportierten Mutter und einem von der OT zu Zwangsarbeit verschleppten Vater als "Waise" seit 1944 Petersen lebenslang dankbar ist für das, was der an Schutz für den Schüler Rolf Schrade tat, dann werde ich ihm diese Erinnerung nicht nehmen, indem ich ihn im Sinne von Ortmeier auffordere, erst einmal anzuerkennen, dass Petersen ein „Rassist“ war - und erst dann könne man weiterreden. (was Ortmeier vielleicht zu dem bekannten Zwischenruf veranlassen könnte: „Hab’ ich nicht gesagt!“) Am Ende meines Buches machte ich deutlich, wie schmerzvoll alle von mir Befragten reagierten, als ich sie bat, doch Stellung zu nehmen zu diesen abstoßenden Äußerungen. Das war für mich eine der zentralen Fragen. Ich habe das im Buch beschrieben. Und ich sage Ihnen: NIEMAND der Befragten will dies rechtfertigen, was Petersen da an problematischen Dingen sagte oder machte. Die subjektive Erinnerung der Betroffenen arbeitet allerdings anders als Ihre und meine Rationalität, weil die Erinnerungsbilder dominieren. Das sollte man sehen.

Es gibt aber noch einen zweiten wichtigen Punkt: Neue Forschungsbefunde können die Korrektur bisheriger Theorien, Einschätzungen, Persönlichkeitsbilder notwendig machen. Ich gehe davon aus, dass meine kleine Forschungsarbeit über die Universitätsschule im NS, in der ich ca. 20 Fälle (davon viele

sozialistische Elternhäuser im Widerstand) darstelle, in mancher Hinsicht ebenfalls neue Befunde liefert, die zu veränderten Sichtweisen führen kann. Ich sagte dazu: Das sollen andere diskutieren. Ich selbst sehe nicht, so erkläre ich im Inneren des Buches, dass das eine (NS) mit dem anderen (Schutz der Kinder vor NS) bei Petersen irgendwie direkt miteinander verrechenbar ist. Ich stelle es weitgehend unerklärt nebeneinander. Mein Buch hat auf Ortmeier immerhin die Wirkung, dass er aufzählt, was ich ihm alles vorwerfe und was nicht zutrefte. Petersen also in der Weimarer Republik kein Präfaschist (sondern nur eine „Affinität“ zum NS – was soll diese Selbstentwertung des Arguments?), Petersen nach Ortmeier im NS also kein lautstarker Julius Streicher oder sonst ein Obernazi, sondern gehobener Nazi, Edelrassist usw. Er, Ortmeier hat demnach Petersen immer vor Verunglimpfungen in Schutz genommen (?) Merkwürdig. Einzelne Aussagen von mir stellt Ortmeier denunzierend „ohne Kommentar“ plakativ vor. Das ist der totalitäre Stil eines „furchtbaren“ Nazijägers, der sich herausnimmt, anderen Leuten „Auschwitz“ unermüdlich vorzuhalten, ohne eine glaubhafte Legitimation zu besitzen, aber beständig mediale Plattformen für sein Auftreten sucht und findet. Schwer hier noch zu argumentieren.

Aber nun möchte ich mich an Sie wenden, sehr geehrter Herr Stadtrat! Zur wissenschaftlichen Haltung (im Gegensatz zur politischen) gehört auch, das Interesse aufrecht zu erhalten, demjenigen gegen den man argumentiert, als ersten davon zu unterrichten, um ihm Gelegenheit zur Gegenrede zu geben. Das geschieht, indem man ihm bei Erscheinen des betreffenden Bandes ein Exemplar zuschickt. Als ich eine Auseinandersetzung mit Hans-Jochen Gamm hatte, weil er die "Mauer" verteidigte und ich sie als Grenze der Unfreiheit empfand, war es selbstverständlich, dass ich ihm meine Entgegnung zuschickte, bevor sie gedruckt wurde (und umgekehrt bei anderer Gelegenheit). (1.) Frage: Wenn es also so ist, wie ich vermute, dass Sie, sehr geehrter Herr Stadtrat, nicht im Traum daran denken, sich in solchen Bahnen von wissenschaftlicher Selbstverständlichkeit zu bewegen, dann schicken Sie mir bitte Ihre Dokumentation **gegen Rechnung** zu, im anderen Fall freue ich mich über eine kostenfreie Lieferung. Meine Dienstbezüge reichen aus, um 15 Euro oder mehr hinzulegen für die Dokumentation. Mir geht es um ein symbolisches Zeichen bei Klärung der Frage, ob Sie reiner Interessen-Politiker sein wollen, der das ablehnt, oder kommunikationsbereiter Referent des Studienrenden-Rates der Friedrich-Schiller-Universität sind.

Eine ehemalige Schülerin der Universitätsschule (keine Volljüdin im Sinne der Klassifizierung nach Schwan!) lebt 89jährig in Australien. Ihre jüdische Mutter wurde vergast, ihr Vater starb vor 1933. Der Tod der Mutter ist im Band von Eberhart Schulz, "Verfolgung und Vernichtung", dokumentiert, ihr Brief, indem sie über die Univ.schule berichtet, liegt im Stadtarchiv Jena zu Ihrer Einsicht. Ich habe davon Aussagen in mein Buch aufgenommen. Es ist einsichtig, a) dass Frau P. von Ihrer Dokumentation unbedingt Kenntnis habe sollte, b) es ist ebenso einsichtig, nachdem sie glücklich ist über mein Buch, dass sie durch Ihre Dokumentation (bzw. Äußerungen der Herren Schwan und Ortmeier) als NS-Opfer das Andenken an die Universitätsschule und deren Leiter verunglimpft sieht. (2.) Wären Sie bereit, ihr kostenlos ein Exemplar zuzusenden? (Falls ja, schreibe ich Ihnen die Anschrift). Oder nehmen wir den "Fall Schrade". (3.) Wären Sie bereit, Prof. Schrade kostenfrei Ihre Dokumentation zur Verfügung zu stellen? Dann hat er eine justiziable Unterlage, gewissermaßen die "Quelle der Wahrheit" zum Vorwurf von Schwan, Hein Retter würde Judenkind erfinden.

Soweit ich beim Durchblättern die Aussagen von Ortmeier und Schwan richtig verstanden habe, gab es ab 1933 keine oder nur geringfügige Bedrohung oder Verfolgung für Eltern oder Kinder, die zur Universitätsschule Jena unter Leitung von Petersen gehörten, weil es in der Univ.schule keine Judenkind gab, sondern allenfalls nur Halb- oder Vierteljuden und die wurden angeblich in Jena nicht bedroht. Am besten Sie lassen Betroffene, wie Prof. Schrade, selbst zu Wort kommen (siehe oben).

Im Dritten Reich mussten die Angehörigen die Transportkosten der ihnen zugesandten Asche ermordeter Kinder bezahlen. Es wäre ja nicht schön, wenn Jenaer Opfer des NS (oder ihre Angehörigen), nun auch noch dafür bezahlen müssten für eine Dokumentation, aus der sie erfahren, sie seien gar keine Opfer, da keine Volljuden. Wenn aber Opfer, dann hätten sie doch nichts mit Petersen am Hut gehabt. Es ist die "Wahrheit", die Sie als Herausgeber der Dokumentation vertreten - Hauptargument von Schwan /Ortmeier, in einer "Dokumentation", die Sie vertreiben. Ich nehme das mit Kritik zur Kenntnis. Sagen Sie das bitte der Jenaer Öffentlichkeit, dass die Einteilung der NS-Opfer in Halb- und Volljuden durch

die Deutungshoheit, die der Petersen-Experte T. Schwan in Ihrer Stadt zugesprochen wurde, in Jena ab sofort Gültigkeit hat - weil dies die bisherige Forschungslage natürlich völlig verändert. In dieser Hinsicht haben die Jenaer Forscher, von denen ich die Bezeichnungen übernahm, (den Begriff "jüdisch" als Summationsbegriff, der jüdische Abstammung einschließt) von Ihrer Dokumentation noch viel zu lernen. Ich habe in meinem Buch weitere "Opfer" beschrieben, die gar keine sind, weil sie die Jenaer Historiker /Antisemitismusforscher der Jahre 1997-2007, wenn ich Ihrer Dokumentation glauben soll, fälschlicherweise so einstufen. Denen müsste man Ihre Dokumentation ebenfalls zuschicken, damit sie der Darstellung von Schwan/Ortmeyer Recht geben können (oder das Gegenteil sagen). Nur sind die meisten gar nicht mehr in der Lage, etwas zu äußern, weil die von den "furchtbaren" Nazijägern geführte Diskussion sie weithin demoralisiert hat. Wie dem auch sei: (4.) Würden Sie kostenfreie Exemplare zur Verfügung stellen für Betroffene die von mir sowie von Schwan/Ortmeyer genannt wurden?

Bei den NS-Opfern, die zur Schulgemeinde der Universitätsschule gehörten, herrscht, soweit ich es einschätzen kann, die Angst vor, in der Öffentlichkeit durch Ihre Kampagne denunziert zu werden. "Sagen Sie bitte nichts von mir, mein Vater war Jude, ich möchte nicht genannt werden, er hat sein Judentum im Dritten Reich verschwiegen." Mir war wichtig, dass er im Gefängnis saß, Kommunist war, mit seinem Bruder zum Kern des Jenaer Widerstands gehörte, und Petersen dieses Kind, das woanders die Schule verlassen musste, aufnahm, während der Mann nach dem Krieg ein führendes Mitglied der GEW wurde. Vielleicht ist er Ihnen in der GEW-Geschichte begegnet. Ist an der Aussage des nächsten Verwandten zu zweifeln? Ich glaube nicht. Man kann vermutlich die Eintragung der Religion der Großeltern nachprüfen. Ich hatte keine Zeit mehr, der Aufwand, den ich betreiben musste für die Rekonstruktion der Fälle war riesig. Ich glaubte der Angabe einer Betroffenen. Die körperbezogene "Erkennungsmethode", die Ortmeyer hierzu vorschlägt, würde mich schon lange als Juden ausgewiesen haben. Ich bin es nicht. Ich hatte "nur" eine jüdische Tante (durch Anheirat), sie starb in Theresienstadt. Alles keine echten Fälle für Schwan und Ortmeyer.

Oder nehmen wir zum Beispiel Frau Dr. Horn, Jena, die ich als Wissenschaftlerin schätzte und im Buch meinen Dank aussprach. Sie hatte 2007 über "Jüdische Frauen in Jena" einen Beitrag über Hildegard Grebe geschrieben, und mir durch ihren Kontakt mit der Grebe-Tochter, Frau Cotton (USA), deren autobiographisches Buch "Schaufenster. Ansichten eines Lebens" vermittelt; hier wird über Petersen und die Universitätsschule sehr herzlich berichtet. Und Frau Cotton hat sich noch einmal in einer Ansprache bei einem Ehemaligen-Treffen in Jena im Herbst 2010 über die gemeinsame Schulzeit geäußert, sie ein "Paradies ihrer Kindheit" genannt. Ich hielt das nicht für möglich, wenn ich es nicht selbst gelesen hätte. Denn in meinem Buch steht (S. 247, Anm. 237) schrieb ich, es sei zu bezweifeln, dass Petersen von Frau Cotton heute weiterhin als weisen Lehrer gesehen würde, wenn sie die antisemitischen Äußerungen von ihm gekannt hätte. Sie hat von diesen Äußerungen Kenntnis und an Ihrer Meinung festgehalten.

Herr Niederstraße, jetzt kommt der Skandal: Hildegard Grebe war keine Jüdin! Sie war nur Halbjüdin. Und Frau Cotton ist ja nur Vierteljüdin! Schwan stellt fest: H. Retter "dramatisiert"! War offenbar überhaupt nicht schlimm für die Frau in Jena weiter zu leben, nachdem sie, wie Frau Dr. Horn beschreibt, von der Behörde ihre arischen Anteile ausmessen lassen musste. War doch keine Gaskammer, das bisschen Erniedrigung, nicht mal direkte Verfolgung, die Nazis waren nur Bürokraten, etwas unhöflich, aber sonst? Nur etwas Entrechtung. Keine Heiratsmöglichkeit usw. Da war der Beitrag von Frau Dr. Horn wohl umsonst geschrieben. Oder es stimmte einfach nicht, was Frau Horn schrieb. Denn falls Hildegard Grebe ihre Tochter in die Petersenschule gehen ließ, konnte sie nicht vom NS drangsaliert worden sein - so die Argumentation von Ortmeyer, Schwan, Niederstraße. Fragen Sie Frau Horn, ob sie das auch so sieht und ob das Schicksal von Hildegard Grebe in Jena und dann in in ihrem geheim gehaltenen eheähnlichen Gemeinschaftsleben in Berlin nur Fiktion war. Hinter der These "keine Volljuden-, sondern nur Halb- und Vierteljuden in der Universitätsschule" steht die aus dem Internet umfassendere These, dass Halbjuden bzw. die Eltern von vornherein verkappte Nazis gewesen seien, also vielfach weder selbst noch ihre Eltern irgendwie durch den NS belangt wurden, sondern hitlertreue Deutsche waren. Ich habe da meine Zweifel. Und sicher auch Jenaer Historiker, welche die Zweifel im Moment nur nicht äußern wollen.

Was die Erfindung von Judenkindern anbelangt (derer mich mein ehemaliger Doktorand T. Schwan bezichtigt), so überlege ich mir für eine Zweitaufgabe des Buches über die Universitätsschule, diesen Vorwurf als Untertitel zu wählen, um die Entdeckungen von Schwan/ Ortmeyer/ Niederstraßer ins rechte Licht zu rücken. **Ihre Dokumentation strotzt von rassistischer Argumentation.**

Offenbar hat es für Sie auch keine Kinder aus kommunistischen und sozialdemokratischen Elternhaus gegeben deren Eltern NS-Verfolgte waren (sie bilden ja den quantitativen Hauptteil meines Buches über die Kinder der Universitätsschule), da Sie darüber nichts schreiben, nehme ich an, dass Sie das historische Faktum herunterspielen wollen. Tja, was machen wir da? Ich denke, Sie sollten die Rosa-Luxemburg-Stiftung darüber aufklären, die das Buch von Max Grün herausbrachte. es war die zentrale Quelle meiner Forschungsarbeit. Anhand dieses Buches, das unverdächtig ist, aus der rechtspopulistischen Szene zu kommen, entdeckte ich, dass die dort genannten Namen von Widerstandskämpfern zu einem großen Teil Eltern waren, deren Kinder die Universitätsschule besuchten (ausgewiesen durch Vergleiche mit Schüler- und Elternlisten der Universitätsschule sowie nach 1949 gestellten ODF-Anträgen, die im Staatsarchiv Rudolstadt liegen). Diese Gruppe interessiert Sie nicht? Als LINKER wirklich nicht?

Wie ich hörte, soll ja Torsten Schwan eingeladen werden, von einem Kreis um Dr. Rug und Dr. Gisela Horn, um seine Theorie von Halb- und Vierteljuden an interessierte Jenenser direkt verbreiten zu können - eingeladen von Wissenschaftlern, die über Halb- und Vierteljuden geschrieben haben, ohne dass sie damals eine solche Unterscheidung gegenüber den "Volljuden" für notwendig hielten - Gott sei Dank! Schwan oder Ortmeyer einzuladen, die die Stadt mit ihren Briefen und Vorwürfen überzogen haben wegen meines Buches - mich hätten sie direkt ansprechen können, das wollten sie nicht - ist möglich. Ihnen dafür auch noch dankbar zu sein für die Fußtritte, die sie in Jena austeilten, ist möglich - wie der kleine Mann dankbar ist, dem der Große auf den Schuh gepinkelt hatte, indem er den Großen bittet: „Verzeihung, dass ich meinen Fuß auf ihren Strahl gestellt habe!“ Dies alles ist möglich in einer liberalen Demokratie, in der furchtbare Nazijäger eine allgemeine Moral für ihre Ziele einsetzen und Demokraten, die dies nicht erkennen, ohne eigenen Widerstand vor dieser Unmoral einknicken.

Damit sage ich etwas über den Zustand der Agonie, in dem sich Jena in der Angelegenheit PP befindet. Ortmeyer und Schwan haben auf Grund des Erscheinens meines Buches, dem OB geschrieben und so getan, als ob sie mit diesem Buch, das sich durchgängig kritisch mit Ortmeyer, aber nur an einer einzigen Stelle mit Schwan auseinandersetzt. ausgeladen wurden. Der OB hat mit der Tagung direkt gar nichts zu tun und hätte beide an die Tagungsleitung verweisen sollen. Denn beide Herren haben sich gedrückt vor einer Auseinandersetzung mit anderen Wissenschaftlern, die ihnen nicht feind waren. Es ist auch kein Wort der Konferenzreferate des PP-Workshops gegen Schwan oder Ortmeyer gefallen. Stattdessen haben beide das einschlägige Jener Presse-Erzeugnis OTZ für ihr Anliegen gewonnen, das vom Eklat sprach Der Eklat ist der Zustand der Jenaer Presse.

Der OB, den man als Menschen nur schätzen kann, von Haus aus Theologe und früher Leiter des "Arbeitskreises Juden in Jena", drückte die Moral, die ihm von Schwan Ortmeyer mit ihren Briefen zu Unrecht aufgehalst wurde, so stark, dass er mich als Konferenzteilnehmer, aber auch die Konferenzleitung desavouierte (was er gewiss nicht wollte), indem er auf der Jenaer PP-Konferenz im Nov. 2010 sagte, es tue ihm leid, dass Schwan u. Ortmeyer nicht gekommen seien, sie würden extra eingeladen werden, dürften selbstverständlich ihren Standpunkt vertreten, es werde alles von ihnen veröffentlicht und man sollte weiterhin über die ganze Angelegenheit diskutieren usw. Und dann kommt der OB, dieser "Gute Mensch von Jena" (der nicht gut gegen jedermann gut bleiben konnte, denn die Verhältnisse, sie sind nicht so, falls Sie B. Brecht kennen), nachdem ich meine Distanz gegen Aussagen des OBs in einer Erklärung vortrug, kommt also dieser gute Mensch zu mir und sagt, er konnte nicht anders, weil doch die Berichterstattung ganz in den Händen von ... liegt, die Stadt habe nicht die Möglichkeit, sich ihre Presse auszuwählen o.ä. Er, als OB würde es aber jederzeit aushalten, allein mit H. Retter allen Angriffen von Schwan und Ortmeyer öffentlich paroli zu bieten, was immer sie sagen. Da freute ich mich, dass Jena seine moralischen Prinzipien nicht verrät! Pustekuchen! Das Gegenteil ist die Wahrheit, die sich meine Wut jetzt vom Leib redet, auch wenn sie ungerecht ist gegenüber dem guten Willen, den ich erfuhr, gerade auch vom OB.

Die interessengebundene Moral verletzt in Jena die Spielregeln der Demokratie. Wurde doch dem seit langem stehenden Antrag im Kulturausschuss nach Umbenennung des Petersen-Platzes bei 5:5 Stimme die Stimmenmehrheit versagt, also war der Antrag abgelehnt. Jeder wusste vorher ziemlich genau, wie die Abstimmung ausgehen würde, weil die Positionen bekannt waren. Konnten Sie, Herr Stadtrat Niederstraßer, nicht dafür sorgen, dass einer von den Abstimmungsberechtigten zu Hause blieb, so dass eindeutiger Abstimmungsverhältnisse geschaffen wurden? Denn der OB, den wiederum das schlechte Gewissen unter dem lastenden Druck der Ortmeier-Schwan (-Un-)moral plagte, wollte sich keinem Vorwurf aussetzen, er kam offenbar zur Auffassung, dass in diesem besonderen Fall nicht die Regeln der Demokratie, sondern eben die Quasi-Moral bloßer Anschuldigung weiter regieren soll, bis bessere Mehrheitsverhältnisse im Stadtrat ihm weitere möglicherweise irgendwo lauerner Vorwürfe ersparen, er würde etwas gegen Schwan-Ortmeier und die Antipetersen-Leute entscheiden. Und immer wieder, sagte er, darüber müsse man weiter diskutieren. Jetzt haben Sie im Stadtrat endlich entschieden, sind aber immer noch mit dem unseligen Schauspiel beschäftigt, einen Namen, den "richtigen", zu finden. Hat jemand die Leute oder Betriebe am Petersenplatz, gefragt, was die wollen? War der Bezirk, in dem der Platz liegt mehrheitlich für oder gegen die Umbenennung? Ich hörte, die Bezirksabstimmung des Kernberggebietes hat eindeutig für die Beibehaltung plädiert. Ich muss vor diesem unwürdigen Schauspiel die Augen schließen als jemand, der ursprünglich glaubte, sich für Jena und die Aufarbeitung seiner Vergangenheit – nicht für Petersen oder einen nach ihm benannten Platz – einsetzen zu müssen. Ist doch besser ein Ende mit Schrecken als das, was sich als Schrecken ohne Ende in Jena abspielt.

Ich behaupte: In Jena ist in der PP-Sache selbst der voriges Jahr noch vorhandene Rest eines liberalen Diskussionsklimas verloren gegangen. Es bleibt ein politischer Scherbenhaufen. Für den sind Sie als einer der Hauptakteure mitverantwortlich. Aber der Vorwurf geht an alle Parteien und Gruppen Jenas. Ich sage Ihnen das, weil ich diesen Brief zu schreiben begann, als zu Gutenberg seinen Hut nahm. Da kann man etwas freier atmen und sich freuen. An sich lebt man doch gerne in einer liberalen Demokratie - ich wüsste nichts Besseres. Ich zitiere aus einem **Brief von Lilo Czekalla, Jena, vom 2. März 2011**

Sehr geehrter Herr Prof. Retter,
ich wollte Ihnen mitteilen, weshalb ich mich so labil auf die Beschuldigungen gegen Petersen verhalte. Ich bin einfach müde – ich kann gegen all diese Ungerechtigkeiten nicht mehr kämpfen. Es war zuviel. Meine Kindheit kennen Sie. [...] Aber nun mit 84 Jahren verlassen mich die Kräfte. Ich habe mit großem Interesse Ihr Buch gelesen und würdige Ihre viele Kleinarbeit, die dahinter steckt. Wenn nicht – so war Ihre Arbeit für die Gerechtigkeit.
Seien Sie vielmals begrüßt, Ihre Lilo Czekalla.

Zu Jena kann ich nur sagen: Die Stadt ist für mich, was die Auseinandersetzungen um Petersen geht, ein völlig vermintes Gelände, vor dem man Gutmenschen nur warnen kann, es zu betreten. Alte Seilschaften wirken weiter. Zu konstatieren ist die neue Anhäufung von Schuld. Alter Rassismus wird durch neuen ersetzt. Vor allem und am wichtigsten: Jena hat keine freie Presse, sondern dadurch, dass nur eine Zeitung und ein Redakteur berichten, war die Jenaer Presse von Anfang an eine Arena zur Unterstützung Benjamin Ortmeiers geworden - und jetzt also auch des Petersen-Experten Torsten Schwan. Ihre Dokumentation zeigt die Einseitigkeit sehr gut. Niemand, ich wiederhole NIEMAND in Jena hat die Zivilcourage, dies deutlich auszusprechen. Niemand sieht sich in der Lage, an der Presse-Situation öffentlich Kritik zu üben (hinter vorgehaltener Hand geschieht dies ständig). Ich hatte mit vielen in Jena Kontakt und ganz unterschiedliche Leute regten sich auf über die Berichterstattung der OTZ. Doch wie viele Gegendarstellungen kamen bis jetzt in Sachen PP? Das ist Jena nicht gewohnt. Ich hätte es machen können, weil ich in einem Bericht über mich, die glatte Unwahrheit feststellen musste. Ich habe mich dann dafür entschieden, nicht mehr in Jena aufzutreten in irgendeiner Weise.

Es ginge für die Jenenser darum, diesem undemokratischen Zustand in der Tagespresse durch Gegendarstellungen und andere legale Mittel des öffentlichen Wortes entgegenzutreten, die einseitige und verfälschende Berichterstattung (ich betone: in der Angelegenheit Petersen) auf den Punkt zu bringen. Niemand kam bisher auf die Idee im Internet eine "Volksabstimmung" zur Frage zu veranstalten, ob die Berichterstattung der OTZ des Redakteurs Herrn D. seit dem ersten Auftreten Ortmeiers in Jena im Oktober 2009 zu PP sachlich neutral ist und beide Seiten in gleicher Weise bewertet bzw. zu Wort

kommen lässt, wie man das von einer freien demokratisch-liberalen Presse erwartet - oder ob Herr D.s Berichterstattung mehr als nur einseitig ist – nämlich verfälschend. Die Stadt Jena versinkt nach meinem Eindruck in einer intellektuellen Ohnmacht. Ich kann nur sagen als Außenstehender: **Schande** über diesen Zustand! Eine Schande, für die alle politischen Kräfte Jenas verantwortlich sind. Man müsste im Hinblick auf Sodom und Gomorra fragen: Herr, ist nicht ein Guter dabei? Ich bin nicht Gott, aber ich sage: Nicht einer! Jeder hat seine eigenen Interessen, spielt sein eigenes Spiel, trägt mit an der Schuld und häuft neue Schuld an, ist nicht in der Lage, frei ohne eigenen Interessenhintergrund aufzutreten. Ich betonte das, weil mir selbst als Forscher das Schuldproblem bei Petersen seit Jahrzehnten zu schaffen macht. Denn wer sich mit Petersen einlässt (egal, ob als Anhänger oder Kritiker), steht auf der Verliererseite (Eingangsthese meines Vortrages auf dem Jenaer PP-Workshop im November 2010) und wird schuldig. Das ist Ihnen ganz neu? Warten Sie ab. Sie sind wirklich ziemlich dick drin in der Schuld, aber andere auch, die „Familie“ Petersen seit vielen Jahrzehnten - und indem ich Sie beschuldige, bin ich es auch.

Zu meinem Buch „Die Universitätsschule Jena: Ich habe ein Buch über rassistisch Verfolgte und Widerstandskämpfer verfasst, soweit deren Kinder nachweisbar waren als Schülerinnen und Schüler der Universitätsschule Jena. Das Buch ist mit den Tränen der damals Verfolgten geschrieben und der Erinnerung der Kinder, soweit sie lebten. Die entscheidenden Belege für meine These waren nicht die Erzählungen der Überlebenden (dass daran manches sich als Erinnerungsverklärung erwies, habe ich dokumentiert), sondern Archivalien. Ich habe den Text dieses Buches beim Stadthistoriker abgeliefert und wollte nichts mehr damit zu tun haben. Es sollte ein Geschenk auch für die Jenaer Opfer des NS sein und für die Jenaer Erinnerungskultur. Ich hätte dieses Buch auch in meinem Hausverlag, Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, erscheinen lassen können, war aber dankbar, dass die Stadt Jena, die selbstverständlich Interesse haben muss an einem solchen Projekt (es war allein mein Projekt!), mir dieses Interesse auch signalisierte. Das Buch sollte in einer Reihe der Städtischen Museen erscheinen. Die Kosten würde die Stadt tragen. Natürlich war ich damit Finanzierungsorgen los.

Mein Gott, was ist daraus geworden! Ich lieferte den Text ab, und dachte, ich habe mit Petersen endgültig nichts mehr zu tun, aber aus autorenrechtlichen Gründen wäre es doch gut, auch einen Autorenvertrag zu haben. Er wurde nach Erscheinen des Buches nach meiner nochmaligen Rückfrage aufgesetzt und unterschrieben, Anfang November 2010. So weit so gut, aber es war schon vorher sehr merkwürdig, dass das Buch meinem Empfinden nach in Jena eigentlich gar nicht gewollt wurde. Das fing mit dem Titel an. Ich nannte das Buch: "Die Universitätsschule Jena. Zufluchtsort für bedrohte Kinder im Nationalsozialismus". Ich wurde angefragt, ob es nicht besser sei, in einem Untertitel anzudeuten, dass ich mich in meiner Studie auch mit B. Ortmeier auseinandersetze. Gut, sagte ich, mir geht es in erster Linie um die Falldarstellungen. Ich musste aber gleichzeitig Vorwürfe und methodische Mängel von Ortmeiers Habil, auf die ich zuvor schon aufmerksam gemacht hatte, zurückweisen, sonst hätte ich zwei Bücher schreiben müssen. Also habe ich folgenden Untertitel gewählt: "Zugleich eine Kritik der Fragwürdigkeiten jüngster 'Petersen-Forschung' ".

Dann ging es um das Vorwort. Mein Buch braucht meinem Empfinden nach kein Vorwort. Aber es erscheint in einer Reihe der Stadt Jena. Bei solchen Gelegenheiten schrieb bei anderen Büchern der OB ein Vorwort. Ich rechnete mit einem Vorwort des OB, das wurde anfangs mir aus seinem Umfeld so anvisiert. Dann hieß es, nein, das Vorwort soll der zuständige Regionalhistoriker Prof. John schreiben (der mir im Rahmen des Projektes viel geholfen hat mit Hinweisen auf die Geschichte von Stadt und Region). Dann hörte ich, nicht Herr John, sondern der Leiter des Stadtmuseums, Herr Mieth, wird das Vorwort schreiben. In seinem Hause wurde das Buch vorbereitet, mit Dokumenten und Fotos versehen (Damit wollte ich nichts zu tun haben und ließ mich überraschen, und ich meine, das kann man so machen, wie eben andere Bände der Reihe auch qualitativ hochwertig mit Material ausgestattet sind; dafür habe ich insbes. der Kustodin, Frau Hellmann, gedankt). Herr Mieth deutete mir gegenüber an, dass er meinen Projekt positiv gegenüber steht, aber mangels Zugang zu dieser Materie es vielleicht nicht in allen Punkten hinreichend würdigen könne. Ich dachte, es braucht, wenn überhaupt, doch nur ein winzig kleines Vorwörtchen zu sein. Nein, man wollte offenbar ein größeres. Schließlich kam es dazu, dass Herr Mieth und Herr John gemeinsam das Vorwort verfassten, es wurde mir zugesandt, ich finde es o.k. Ich regte an, dass die Stadt oder das Museum als Herausgeber das Buch öffentlich vorstellt, wobei auch

verschiedene Personen eingeladen werden können, etwa der Autor, B. Ortmeier und ein oder mehrere der Ehemaligen die als Betroffene im Buch vorkommen. Es ging ja um ein Stück Erinnerungskultur Jenas. Mit wurde gesagt, dass die Medien nicht interessiert seien. Na gut. Als das Buch dann kam, war es natürlich nicht der Autor, den die OTZ zu einem Interview einlud, sondern der ärgste Kritiker des Buchs, Torsten Schwan. Es war zu erwarten und geschah auch, dass der das Buch und die darin dargestellten Schicksale von NS-Opfern – wie ich jetzt aus Ihrer Dokumentation erfuhr – in übelster Weise herabsetzte. Alles schaute tatenlos zu, immer mit der lähmenden Überzeugung: Wir können nichts machen dagegen. Na gut. Wenn es das war, kann man nur Abschied nehmen. Denn das Buch über die Universitätsschule war mein Projekt für Jena. Es war ein Projekt, dass die Forscher und die Forschung, aber auch die Bürger und die Erinnerungskultur stützen sollte. Dazu hatte ich die Unterstützung der Stadt (OB-Bereich, Stadthistoriker, Stadtarchiv, Standesamt usw.). Es war eine gute Zusammenarbeit mit Dr. Stutz, dem Stadthistoriker, und Prof. John sowie mit allen Archiven Jenas. Aber es war vergebens – und das ist schändlich.

Die Schande Petersens – die Schande von Jena: Was ist binnen kurzer Zeit aus einem Buch geworden, das einen zentralen Teil der Jenaer Erinnerungskultur aufarbeitete? Es ist heute, ein halbes Jahr nach seinem Erscheinen etwas, das man besser nicht erwähnt. Etwas, das in Jena und anderswo zur Abschaum-Literatur gehört, die schlimmste Art von Rechtfertigungsliteratur, die zu Petersen geschrieben wurde. Ich sage: Jenenser, verbrennt das Buch! Ihr wollt es nicht, ihr braucht es nicht, es stört nur. Verbrennt eure Erinnerungskultur. Spielt eure Interessensspiele weiter! Es ist eine Schande, Jenenser, es ist eure Schande. Nennt den Petersen-Platz den "Platz der Schande." Es ist die Schande Petersens. Es ist die Schande, dass Opfer des NS nicht sagen dürfen, dass sie die Universitätsschule besuchten, ohne in den Verdacht zu geraten, die Rassismus-Texte Petersens akzeptabel zu finden. Es ist eine Schande, dass die politische Kultur Jenas nicht in der Lage ist, das, was von außen auf sie einwirkt und lähmt, in den Griff zu bekommen, weil die Binnenkontrolle über eine freie Berichterstattung nicht funktioniert. Ihr, Jenenser braucht mindestens zwei Zeitungen oder wenigstens zwei verschiedene Berichterstatter über Petersen. Ich komme darauf zurück! Und zähle die Schändlichkeiten auf, die in Jena und anderswo zutage getreten sind. Falls Sie mal, sehr geehrter Herr Stadtrat, in mein Buch hinein geschaut haben, werden Sie feststellen: Ich behauptet weder, dass Petersen freizusprechen ist von seinen massiven politischen Belastungen, noch habe ich etwas gegen die Umbenennung des Petersenplatzes. Dies zu entscheiden ist Sache der Bürger Jenas und ihrer Mandatsträger. Ich behaupte lediglich: Personen zwischen 1933 und 1945, deren Schicksal seit langem bekannt ist durch Jenaer Dokumentationen zum sozialistischen Widerstand und zu NS-Verfolgten jüdischer Herkunft 1933-45 waren Eltern der Universitätsschule und sie hatten Kinder in der Universitätsschule. Als Wissenschaftler geht es mir um diesen Satz, nicht um ein Petersenbild, darum sollen sich andere streiten, Sie zum Beispiel. Als Politiker darf man störende Dinge, die zur wissenschaftlichen Wahrheit in der Regel gehören, auch schon mal glattbügeln. Siehe Guttenberg. Als Wissenschaftler dürfen Sie das nicht. Wenn ich das auf Jenaer Verhältnisse umsetze: Es ist Ihr Recht als Politiker Plakate mit Rassismus-Zitaten Petersens an die Bäume zu hängen, wie sie es taten. Wenn Sie Wissenschaftler wären (oder anstreben dies zu sein), müssten Sie nach dem Rechtsgrundsatz "audiatur et altera pars" neben diesen Plakaten weitere Plakate aufstellen mit eben jener These, dass Kinder aus dem Jenaer Widerstand und Kinder rassistisch Verfolgter die Universitätsschule besuchten, sie müssten ein weiteres Plakat mit der These von T. Schwan/Ortmeier hinhängen, dass es keine echten Juden, sondern nur Halbjuden gab, die die Universitätsschule besuchten (und hinschreiben, dass die ja gar nicht vergast, sondern nur entrechtet oder sonst was wurden) und Sie müssten Plakate der "Betroffenen" zulassen: Wie etwa den "offenen Brief" von Prof. Schrade, den ich Ihnen mitteile, da die OTZ ihn nicht gedruckt hat bis heute, obwohl sie ihn am 20.2 oder wenig später erhielt. Aber sie ist bei einem „offenen Brief“ nicht gezwungen, ihn abzudrucken, zumal er von einem „Halbjuden“ (Klassifikation Schwan) kam und kein Volljude ihn schrieb. Sie hätten also sehr viel mehr sich widersprechende Botschaften vorstellen müssen, wenn sie als Wissenschaftler interessiert gewesen wären, die Wahrheit abzubilden. Das sind Sie nicht, sondern es geht – wie bei Ortmeier Schwan – um die Durchsetzung der interessengerichteten Auffassung, die nichts anderes neben sich duldet.

Zum Dokumentationsband – Ortmeiers Verhöhnung Jenas: Da ich noch mit der Fertigstellung eines anderen Buchmanuskripts beschäftigt bin, kann ich mich Ihrer Dokumentation jetzt noch gar nicht im

Einzelnen zuwenden. Welchen Hohn schüttet Ortmeier, schütten Sie, Herr Niederstraßer, auf die Jenaer Erinnerungskultur, wenn Ortmeier ab Doku Seite 178 den Jenensern zeigt, wie „*Die NS-Zeit an der Universitätsschule Jena und den anderen Schulen in Jena wirklich zu erforschen*“ sei. Er drückt Auszüge aus den Nürnberger Rassengesetzen ab, Bevölkerungsstatistiken, Schulgesetzgebung für „jüdische Mischlinge“. Dies ist das Ortmeier-Forschungsinstrument. Verhältnisse in Jena, bestehende Forschungsbefunde in Jena interessieren ihn nicht (das ist bei Schwan durchaus anders). Ortmeier und Niederstraßer machen sich über die Jenenser so richtig lustig, denn die haben noch nie etwas von Rassengesetzen gehört, deshalb müssen Ortmeier und Niederstrasser sie für die Jenaer Bevölkerung abdrucken. Ortmeier und Niederstraßer denken: die Leute in Jena merken nicht, wie sie verarscht werden, die kennen nur ihre eigenen kleinen Verhältnisse. Anders gesagt, ich kann auf diesen Teil der Dokumentation nur mit Trauer und Wut über Jena reagieren. *Sich in dieser Weise vorführen zu lassen!* Jena, wach auf! Aber das gehört zum Ortmeier-Outfit, dass er die Menschen, die er moralisch – immer sofort mit Auschwitz bei der Hand – so unter moralischen Druck bringt, dass sie sich ihm gegenüber als Opfer fühlen und durch Projektion eine Identifikation des Opfers mit dem Täter stattfindet.

Deshalb, Herr Stadtrat meine Frage: **(5.)** Wer ist juristisch verantwortlich für die Herausgabe und Redaktion Ihrer Doku? Sie? Es wird - völlig unüblich in einer wiss. Auseinandersetzung, aber normal für politische Polemik - in Ihrer Dokumentation **kein Herausgeber genannt**. Stammt die Bezeichnung "Anhang", S. 49 von Ihnen, oder von Ortmeier, ist die Bezeichnung "Persilschein" zu einem Faksimile-Brief Petersen von 1948 von Ihnen oder von Ortmeier? (S. 49) Torsten Wolf, der GEW-Vorsitzende in Thüringen, teilt in seinem Vorwort unter Punkt 3 Informationen zur Zusammenstellung der Dokumentation mit: Hat er sie von Ihnen bekommen? Von Ortmeier? Das bleibt alles im Dunkeln. Ist er presserechtlich verantwortlich für den Band? Bitte teilen Sie mit, wer presserechtlich verantwortlich ist.

Plagiatvorwurf: Sie selbst, Herr Stadtrat, hätten mein Skript "Warum ich Benjamin Ortmeier widerspreche", das ich der Stadt Jena 2010 zur Verfügung gestellt hatte für das Online-Netz, wenigstens in Teilen aufnehmen können in Ihre Dokumentation. Zum Beispiel meinen Vorwurf, dass Ortmeier die Unwahrheit sagte in seiner Habilschrift, er habe die Erstauflage des "Kleinen Jenaplans" gelesen. Ich belege, dass er überhaupt nicht wusste, was der "Kleine Jenaplan" war und dass er aus einem Pamphlet von einem Herrn Eiderdanz aus dem Jahr 1987 einfach etwas - Falsches - abschrieb, was eben schon bei Eiderdanz falsch war. Das ist nur eine kleine Betrügerei, nicht so groß wie die von Gutttenberg, aber es ist nach den akademischen Regeln einer wiss. Arbeit wie der Habilschrift unwürdig für einen Hochschullehrer. Ich habe in "Warum ich Benjamin Ortmeier widerspreche" in weiteren Abschnitten durch Gegenüberstellung deutlich gemacht, dass Ortmeier schlicht aus dem Internet abgeschrieben hat (den Wikipedia-Artikel über Hermann Muckermann), dass er Bücher empfahl, die er nicht gelesen hat usw. Der Plagiatvorwurf ist von mir schon lange erhoben worden, ohne dass ich ihn an die große Glocke hängte. Er steht unwidersprochen im Raum. Ortmeier beschäftigt sich nur mit dem Vorwurf - „Die falsche Anschuldigung der ‚Textmanipulation‘“ – (Doku S. 216). Die Entdeckung der Passage und die Fragen, die hier zu stellen sind, gehen nicht auf mein Konto, sondern sind eine Forschungsleistung von Torsten Schwan, als er noch nicht auf der Ortmeier-Lokomotive stand und ihn kritisieren konnte. Ich dankte ihm in meinem Skript „Warum ich Benjamin Ortmeier widerspreche“ für den Hinweis. Ortmeier erklärt jetzt, dies sei ein reiner Druckfehler. Ich akzeptiere das sofort. Druckfehler und Übertragungsfehler passieren mir auch.

Damit die berechtigte Kritik Schwans an Ortmeier (die er heute wohl nicht mehr erwähnt), nicht verloren geht, werde ich die Analyse von Schwan, mein Vorwurf an Ortmeier und seine vorläufige Antwort gesondert dokumentieren. Schwan erlaubte mir Mitte 2010 die Benutzung seines Papiers (zu einem Bericht der polnischen Pädagogin Jedrychowska über die Univ.schule 1936, den ich 1996 in einer Dokumentation übersetzen ließ, neben einem Beitrag meines polnischen Freundes und Kollegen M.S. Szymanski). und er bekam dafür von mir ein anderes Papier, das ihn sehr interessierte. Wie kam Torsten Schwan, der eine sehr gute Dissertation bei mir schrieb, zu einem solchen Affront mir gegenüber? Ich halte die Arbeiten von Schwan, auch wenn er jetzt Unrat über mich auskippt, gediegener als die Habil von Ortmeier.

Schwan hat den in der Doku wieder abgedruckten Aufsatz (S. 87) „Zum Rassismus und Antisemitismus der Jenaplan-Pädagogik“ 2010 in der Zeitschrift für Pädagogik veröffentlicht. Ich habe jetzt nicht den Titel, sondern den Untertitel des Aufsatzes zitiert. Der darüber stehende Titel ist folgendes Zitat. „Ich werde rücksichtslos gegen den Liberalismus, Demokratie und das Judentum schreiben und reden“. Ich habe in meinem Buch (S. 12) deutlich gemacht, dass das Fortlassen des Sprecher-Namens hinter dem Titelzitat dem Leser suggeriert, hier handle es sich um einen – üblen – Ausspruch Petersens. Sehr spät erfährt der Leser des Textes, dass das Zitat aus einem Brief des rumänischen Petersen-Doktoranden Nicolae Balca stammt. Der Gefahr, dass der Leser einen – irrigen - Bezug zu Petersen herstellt, hätte Schwan entgegentreten können, indem er hinter das Zitat „(Nicolae Balca)“ setzt, was er offenbar nicht wollte, weil damit das Zitat in seinem Wert, auf Petersen bezogen zu werden, eingeschränkt wird. Dann wüsste der Leser sofort, aha, es stammt nicht von Petersen!

Ich behaupte, dass Schwan mit dieser Offenheit dem Leser die Möglichkeit einräumte, die Überzeugung zu gewinnen, das habe Petersen gesagt, um dann erst später aufzuklären, dass der Satz im Rahmen eines persönlichen Briefwechsels des Petersen-Doktoranden Balca mit dem Petersen-Assistenten Döp-Vorwald von Rumänien aus brieflich nach Jena mitgeteilt wurde. Wenn sich der Leser durch viele andere rassistische Äußerungen auch von Mitarbeitern Petersens im Aufsatz hindurchgearbeitet hat, dann kann er zu der Überzeugung gelangen: Ich weiß jetzt zwar, dass das Titelzitat *nicht* von Petersen stammt, wie ich anfangs dachte, aber in Petersens Umfeld und bei ihm selbst ist so vieles rassistisch, dass das Petersen ebenso gesagt haben könnte. Es kommt also nicht mehr darauf an, was Petersen gesagt hat, sondern was er gesagt haben könnte.

Schwan nennt mein Monitum „Rufschädigung“ (Doku S. 75) und lässt Ortmeier Gegenargumentation führen, der die „Anschuldigung“ als „völlig aus der Luft gegriffen“, „Unterstellung und Unterschiebung“ bezeichnet. Man schäumt.

Auch anderswo in Ihrer Doku, sehr geehrter Herr Stadtrat, bestätigen sich Ortmeier und Schwan abwechselnd gegenseitig, dass sie beide im Recht sind gegen Hein Retter. In diesem Fall hat Ortmeier sogar einen echten Kritikpunkt gefunden: Ich habe ungenau zitiert (Entschuldigung!) und aus dem Kopf statt Jenaplanpädagogik „Pädagogik Petersens“ geschrieben – aber nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil für Schwan. Denn Schwan weiß natürlich, dass Balca, der in Rumänien Philosophieprofessor wurde und es schaffte, vom rumänischen Faschismus in den Sozialismus der Nachkriegszeit zu wechseln, kein Jenaplanpädagoge war. Ortmeier dagegen entkräftet meine Kritik mit dem wirklich erstaunlichen, weil sachlich unrichtigen Hinweis, dass das Titelzitat des Aufsatzes von Balca, von „einem der vielen nazistischen Jenaplan-Pädagogen nach 1933“ stamme (S. 207). Was für ein Unsinn! Dies alles, werter Herr Niederstraße braucht sie als Politiker, wie Sie es sind, nicht zu interessieren, ein Wissenschaftler, der nicht „Partei“ ist, sollte es interessieren.

Noch etwas: Die Vorwürfe, die Ortmeier gegenüber **Rudolf Augstein** und **Altbundeskanzler Helmut Schmidt** erhebt (Doku S. 211) wegen deren NS-Jugend sind ad-personam-Vorwürfe. Ortmeier hatte sie schon erhoben, als er noch damit beschäftigt war, die deutsche Nationalhymne abzuschaffen. Ich frage Sie, Herr Stadtrat. **(6.)** Was haben diese Vorwürfe mit der Umbenennung des Petersen-Platzes zu tun?

Ortmeier hat das Wissen um rassistische Texte Petersens und anderer Erziehungswissenschaftler wesentlich erweitert. Seine Rolle als Agitator oder sein mutiger Einsatz gegen Rechtsradikalismus ist für mich nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen bzw. einer strittigen Diskussion. Ich lasse offen, ob das noch Wissenschaft ist, wenn Ortmeier mit dem penetranten Wiederholen rassistischer Petersen-Zitate Rechtsradikale richtig heiß macht auf Petersen, denn nur dadurch machten sie auf einer homepage Petersen zu einem der "ihren" und schickten Ortmeier Morddrohungen, woraufhin er mit vollem Recht den Staatsanwalt rief (siehe S. 262). Ich halte es für übertrieben (aber auch für kühl berechnetes politisches Kalkül), Petersens publizistischen Einstieg in den Nationalsozialismus über Äußerungen von Rechtsradikalen noch größeres Gewicht geben zu wollen, weil man dafür einmal mehr die Schlagzeilen der Medien auf sich vereint. Das Gewicht dieser Äußerungen ist ohnehin schwer genug, den Rechtsradikalismus braucht man nicht, wenn man es nicht ausdrücklich will. Ortmeier will es. Seit 1996 spreche ich von der moralischen Selbstbeschädigung Petersens. Es interessiert Sie nicht? Schade.

Wenn Ortmeier den Anspruch hat, als Hochschullehrer zu unterrichten, muss er moralisch in der Lage sein, Studierenden Einhalt zu gebieten, wenn sie Wikipedia-Artikel kopieren für ihre wiss. Arbeit. Hier hat Ortmeier seine Glaubwürdigkeit verspielt, weil er das selbst machte in seiner Habil. Er hätte ja, seit dieser Vorwurf ausgesprochen wurde also seit anderthalb Jahren, mir sagen können: Stimmt! oder: Stimmt nicht! Oder: Tut mir leid! War überarbeitet! (=Originalton Guttenberg) Oder er könnte meinen Vorwurf öffentlich zurückweisen. es war ja nur eine Kleinigkeit. Und dass man echte Fehler macht, habe ich an mir selbst gemerkt.

Ich erwarte umgehend ihre Antwort auf meine Fragen.

Mit freundlichem Gruß

Prof. Dr. Hein Retter